

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1889**

6.1.1889 (No. 2)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-943086](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-943086)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
respondenz oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zwölfter Jahrgang.

Nr. 2.

Oldenburg, Sonntag, den 6. Januar.

1889.

Zeitbetrachtung.

Das Jahr 1888 liegt nun hinter uns. Das Jahr mit den drei Achten wird in der Weltgeschichte unvergessen sein. In dem Jahre mit den drei Achten haben drei deutsche Kaiser regiert, zwei sind in das Grab gesunken, zwei sind auf den Thron gekrönt. Es war ein an Ereignissen und Gefahren reiches Jahr; die scharfen Gegensätze in den Wünschen und Bestrebungen der Völker und der Parteien haben sich nicht gemildert; aber Gott hat uns vor Krieg und Blutvergießen gnädig bewahrt, und der Friede ist uns erhalten geblieben.

Jetzt haben wir mit dem angetretenen Jahre 1889 zu rechnen. Was wird dieses Jahr uns bringen? Niemand wird dieses Jahres gedenken können, ohne zugleich hundert Jahre zurück, an das Jahr 1789 zu denken. Das war das schreckliche Jahr, in welchem die schauerliche große französische Revolution ausbrach, in deren Gefolge ein König und eine Königin durch Henkershand fielen, um die blutgierige entmenschte Revolutionsmeute und deren entsetzliches Verlangen nach Menschenblut zu befriedigen. Diesen Schrecken der ersten Revolutionsjahre folgten unmittelbar die großen Kriege, welche erst die französische Republik, dann der erste Napoleon zwanzig Jahre lang führten. Erst im Jahre 1815 erhielt die Welt wieder Frieden. Was hat Deutschland damals gelitten! Nach dem dreißigjährigen Kriege brauchte Deutschland hundert Jahre, nach den Franzosenkriegen, welche sich an die Revolution von 1789 anknüpften, brauchte es fast fünfzig Jahre, um sich aus der Erschöpfung und Armuth wieder zu erholen.

Daran denken wir, wenn wir 1889 schreiben, und bitten Gott, er wolle gnädig verhüten, daß sich nicht wiederhole, was vor hundert Jahren geschah.

Freilich, die Franzosen denken ganz anders. In ihrer Eitelkeit und Leichtfertigkeit reden sie vom Jahre 1789 als von „ihrer glorreichen Revolution“ und schämen sich an Freuden- und Jubelfeste zu feiern. Sie sollten sich ihrer entmenschten blutigen Revolutionsmänner schämen, anstatt sie wie Helden zu preisen; sie sollten sich schämen, daß sie aus der Verkommenheit ihrer damaligen öffentlichen Zustände nicht anders sich herauszuarbeiten verstanden haben, als durch diese Revolution; sie sollten gedenken, daß sie auch in den schrecklich langen Kriegen, welche der Revolution folgten, trotz des vielen erst gewonnenen Ruhmes, am letzten Ende doch niedergeworfen und besiegt worden sind. Aber solche Gedanken liegen ihnen fern.

Wir Deutsche aber wollen den lieben Gott bitten, daß er im Jahre 1889 und fernerhin uns den Frieden erhalten und uns vor solchem Aufruhr, Krieg und Blutvergießen, wie es vor hundert Jahren über die Völker hereinbrach, gnädig bewahren möge!

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 5. Januar.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht: vom 1. Januar 1889 an den Geheimen Ministerial-Rath **Mömer** in Oldenburg behufs weiterer Verwendung in höchst Ihrem persönlichen Dienst von seiner Stelle als Vorstand des Haus- und Central-Archivs zu entheben, den Regierungsbaumeister **Schmitt** in Oldenburg zum Bahn-Ingenieur zu ernennen und denselben der Eisenbahndirection zur Hülfsleistung zuzuordnen, und den Gerichtsschreiber-Gehülfen **Harber** in Cutin zum Gerichtsschreiber beim Amtsgericht Cutin zu ernennen.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, dem Hauptlehrer und Organisten **Delke** in Wildeshausen das Ehrenkreuz zweiter Klasse zu verleihen.

Ernannt. Zu Mitgliedern der in Gemäßheit der Bekanntmachung des Staatsministeriums für das Herzogthum Oldenburg, betreffend die Unfallversicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben des Staats beschäftigten Personen, vom 4. August 1888 beim Staatsministerium errichteten Commission für die land- und forstwirtschaftliche Unfallversicherung sind mit höchster Genehmigung der Oberfinanzrath **Deltermann**, der Oberregierungs-rath **von Buttel** und der Forstmeister **Ditto** ernannt.

Kirchenvahl. Am morgenden Sonntag, den 6. Januar, findet in der Kirche nach Beendigung des zweiten Hauptgottesdienstes die Wahl von 10 Aeltesten und 11 Ausschußmännern statt. Schluß der Wahlen um 1 Uhr. Auf den Stimmzetteln, welche beim Kirchenrechnungsführer und dem Vorsitzenden des Kirchenraths, am Wahltage auch in der Vorhalle der Kirche zu haben sind, ist das Nähere angegeben. Wir empfehlen eine rege Theilnahme.

In der unter Leitung des Vaterländischen Frauen-Vereins stehenden **Volksküche** Nitterstraße 7 hieselbst sind im verfloffenen Monat Dezember v. J. verabreicht worden: 928 ganze und 1580 halbe Portionen Mittagessen. Es speisten demnach dort während des gedachten Zeitraums 2508 Personen. In der Kaffeeküche daselbst sind im gleichen Monat abgegeben worden: 203 Tassen Kaffee und 9 Tassen Schokolade.

Groß. Hofkapelle. Das gestrige dritte Abonnements-Concert der Großherzoglichen Hofkapelle hatte einen sehr schönen Verlauf und darf als ein hochbefriedigendes bezeichnet werden. Auch erfreute sich dasselbe eines erheblich besseren Besuchs, als dies bisher der Fall war. Ferner sei vorab erwähnt, daß die Klangwirkung des Orchesters insolge einer veränderten Aufstellung desselben im gestrigen Concerte eine erheblich bessere und intensivere war, als bisher. Ein ausführliches Referat über das vorzügliche Concert vermögen wir aber erst in unserer nächsten Nummer folgen zu lassen.

Unter großer Theilnahme aus den verschiedensten Kreisen unserer Einwohnerschaft feierten am gestrigen Tage unser hochverehrter Mitbürger Herr Pastor **Noth** und Frau Gemahlin das schöne Fest ihrer **Silberhochzeit**. Die vielen dargebrachten Beweise der Liebe und Theilnahme an diesem Jubelfeste bewiesen, welche hoher Achtung und Verehrung das Silberhochzeit-Paar sich erfreut. Auch uns sei es gestattet, dem biedern Jubelpaare hiermit noch nachträglich zu dem schönen Feste von ganzem Herzen zu gratuliren und zu wünschen, daß dasselbe auch auf seinen ferneren Lebenswegen von Gottes Segen so treu begleitet sein möge, wie bisher, das sei unser aller Wunsch.

Gottes reicher Segen leite
Euch auf Eurer Wanderschaft,
Zwanzigundzwanzig Jahr' wie heute
Noch voll frischer Lebenskraft.

Herrlich mit dem Silberkranze
Schmückt der schöne Tag Euch heut.
Heil! wenn Euch im goldenen Glanze
Einst ein schönerer erfreut!

Das zweite **Symphonie-Gesellschafts-Concert** der **Hüttner'schen Kapelle** in der „Union“ findet am nächsten Mittwoch, den 9. Januar, statt. Zur Ausführung werden in demselben u. A. an Orchesterwerken gelangen: Symphonie (B-dur) von **Niels W. Gade**, Trauermarsch aus der „Götterdämmerung“ von **R. Wagner**, Ouverture aus „Niedriger Holländer“ von **R. Wagner**, Fantasie aus dem „Aronpeter von Säckingen“ von **Rehler u. s. w.** Als Solist wird in diesem Concert der Herr Organist **Piepenbrink** aus Egesth mitwirken und außer kleineren Stücken das große G-moll-Concert für Pianoforte von **Mendelssohn** zu Gehör bringen. Herr **Piepenbrink** ist als Klavierpieler sehr bedeutend; er verfügt nicht allein über eine virtuose Technik, sondern ist auch ein geistvoller Interpret der zum Vortrag zu bringenden Compositionen. Man darf also dem in Rede stehenden Concert in doppelter Beziehung mit vielem Interesse entgegensehen, und zwar in Betreff der auf dem Programm befindlichen interessanten Orchesterwerke, als auch der Pianofortevorträge des Herrn **Piepenbrink**. Dasselbe wird gewiß stark besucht werden.

Gestern Abend eben nach 6 Uhr wurden die Bewohner unserer Stadt durch **Feuersignale** allarmirt. In der Werkstätte des Tischlers **Wessels** in der Wallstraße war nämlich Feuer ausgebrochen, das dort reichliche Nahrung fand und in kurzer Zeit mächtige Feuersäulen zum Himmel hieigen. Spritzenhilfe war aber bald am Plage und gelang es deren Thätigkeit, nach etwa zwei Stunden des Feuers Herr zu werden und weiteres Unglück zu verhüten, was bei stärkerem Winde namentlich wegen der unmittelbar angren-

genden **Schröder'schen Seifenfabrik** leicht hätte große Dimensionen annehmen können. So blieb aber glücklicherweise das Feuer auf seinen Heerd beschränkt. Das Werkstättegebäude ist natürlich völlig ausgebrannt, dagegen blieb das **Wessels'sche Wohnhaus** wie das **Schröder'sche Gebäude** fast völlig unversehrt. Eine Spritze blieb übrigens die ganze Nacht auf der Brandstelle. Ueber die Entstehung des Brandes konnten wir nichts Sicheres erfahren.

Die **Uhr** in der Passage (Eisenstraße), welche in letzter Zeit öfter die Tageszeit unrichtig zeigte und wohl nicht in Ordnung war, wird jetzt reparirt und wieder in richtigen Gang gebracht. Die vielen Passanten der genannten Straße werden es gewiß dankend anerkennen, wenn die fragliche Uhr wieder in Stand gesetzt sein wird, denn wohl kaum eine Uhr in der Stadt giebt es, nach welcher sich so viel Publikum richtet, als diejenige in der Eisenstraße.

Bei dem gestrigen Brande in der Wallstraße widerfuhr einem Arbeiter **Franckenberg** das **Unglück**, von der Leiter zu stürzen und sich an Armen und Beinen nicht unerheblich zu verletzen, sodas dessen sofortige Ueberführung in das Hospital nothwendig wurde.

Die **schöne Festzeit**, Weihnachten, Sylvester und Neujahr, ist nun vorüber. Wir hätten sie gern festhalten mögen, wie alles Schöne im Leben, aber nur um so schneller sind die schönen Tage entteilt. Es ist, als ob die letzten Tage des Jahres uns nur so unter den Händen weggeilte wären, und ehe wir es uns versahen, mußten wir uns aufs Neue sagen: Hin geht die Zeit zur Ewigkeit! Aber Gott sei Dank! Der Glanz der Festtage leuchtet fort, auch in die Zukunft hinaus, und wir durften das alte Jahr abschließen und das neue antreten im Lichte von Bethlehem. Gehen wir daher getrost der Zukunft entgegen und gedenken des bewährten Wahlspruchs: „Gott hat bis hierher geholfen, Er wird auch weiter helfen!“

Eine neue und eine alte Bibel.

Von **Ernst Ditto Gopp.**

(Schluß.)

„Mein Gott!“ sagte sie, „nun muß ich wohl sterben — das ist eine große Freude, noch einmal deutsch zu hören. Es sind gewiß vierzig Jahre, daß ich das nicht mehr vernommen!“

„Sie haben noch eine deutsche Bibel, Frau Heim?“ fragte mein Reisegenosse. „Soll ich Ihnen ein Kapitel vorlesen?“

Die Alte nickte. „Maggie!“ rief sie auf Englisch ein Urenkelkind an, „da ist der Schlüssel, hole mir aus meiner Lade das alte heilige Buch!“

Es war eine Bibel, wie ich sie zur Schule geschleppt, noch etwas schwerfälliger, mit Silber beschlagen.

Der junge Prediger schlug sie auf und las den neunzigsten Psalm — — — „Unser Leben währet siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen; denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.“ — — —

Die Männer hatten die Hüte gezogen und die Hände gefaltet. Der alten Frau rannen die Thränen über das welke Greisenantlitz; es war eine ergreifende Scene.

Ich habe das Bild nie vergessen. Als ich in die theure deutsche Heimath zurückgekehrt war, fiel mir oft noch die alte Frau und ihre alte Bibel ein, und dann sang ich mit Freiligrath, der eigenen Jugendtage in wehmüthvollem Erinnern gedenkend:

„Du Freund aus Kindes Tagen,
Du brauner Foliant,
Dst für mich aufgeschlagen
Von meiner Lieben Hand!“

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:

Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
„ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
„ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Hierzu als Sonntags-Beilage „Neue Gartenlaube“ Nr. 1.

Das Jahr 1889,

in welches wir nunmehr eingetreten sind, wird allen Anzeichen nach ein Jahr des Friedens sein. Es dürfte kaum irgend eine Macht die Absicht hegen, denselben stören zu wollen, am allerwenigsten kann dies von Frankreich befürchtet werden, das alle seine Sorgen und Anstrengungen auf das möglichst glanzvolle Zustandekommen der Pariser Weltausstellung gerichtet hat. Allerdings wird der Rachegebanke in fast allen Volksschichten unserer Nachbarn jenseits der Vogesen in diesem Jahr mindestens ebenso lebendig erhalten werden, als früher und es ist nicht anzunehmen, daß die Zahl unserer Feinde sich vermindern werde, aber darum irgend einen Anlaß suchen zu wollen, um den Krieg hervorzurufen, dessen Ausgang für jede der kriegführenden Mächte bei der Masse revolutionären Zündstoffes, die im Osten wie im Westen dieses Weltteils angehäuft ist, sowie bei der immerhin einigermaßen zweifelhaften Gestaltung der Bündnisverhältnisse im Kriegsfall ganz und gar nicht berechnet werden kann, wird keinem der europäischen Staatsmänner, deren Einfluß bei der Entscheidung über Krieg und Frieden in's Gewicht fällt, in den Sinn kommen.

Es mag ja richtig sein, daß die militärische Ueberlegenheit des Deutschen Reichs über Frankreich und Rußland heutzutage größer ist, als sie vielleicht künftig sein wird, aber deshalb wird unsere bewährte Friedenspolitik sicher nicht ihre bisherigen Bahnen verlassen und alle Versuche, Deutschland ein kriegerisches Vorgehen aufzwingen zu wollen, werden an der Weisheit, Festigkeit und Entschlossenheit unsres Kaisers wie seines großen Kanzlers abprallen. Deutschland mit seinen mehr als drei Millionen kriegsgewöhnten Streitern hat keinerlei kriegerische Möglichkeiten zu fürchten, und können wir ruhig abwarten, ob jemand sich mit unsrer gewaltigen Wehr- und Waffenkraft messen wollen.

So unsicher im übrigen auch die Zustände in manchen Staaten unsres Weltteils und zumal in Frankreich erscheinen mögen, das für die nächste Zeit schwere innere Kämpfe durchzumachen haben wird, das Eine ist sicher, daß keine einzige Partei in Frankreich einen Bruch des Friedens für das Jahr 1889 plant. Von welcher Seite könnte also wohl ein Angriff auf die gewaltigen Stellungen der in dem Dreibündnis geeinigten Mächte erfolgen. Gewiß von keiner Seite. Die Völker können sich somit dem Werk des Friedens in vollster Ruhe und Sicherheit hingeben. Der Gedanke, daß sie für die nächste Zukunft hierin gefährdet werden sollten, erscheint ganz und gar ausgeschlossen.

Die deutsche Geschäftswelt möge diese günstige Lage für ihre Unternehmungen sich zu Nutzen machen und sich nicht durch die ab und an auftauchenden beunruhigenden Nachrichten beirren lassen, an denen es auch ferner nicht fehlen wird.

Deutschland.

— Sicherem Vernehmen nach ist von der Einbringung einer Nachtragsforderung für militärische Zwecke Abstand genommen. Die „Köln. Ztg.“, welche diese Nachricht bringt, hatte vor einiger Zeit eine solche Forderung in Höhe von 40 bis 50 Millionen angekündigt.

— Aus Zanzibar wird gemeldet, daß Mwanga, der vertriebene Despot von Uganda, in Usakoma am Südenbe des Victoria Nyanza angekommen sei. Es scheint danach, daß er über den See geflüchtet ist und somit Uganda wirklich von ihm befreit ist. Ob das Land dadurch den Europäern wieder geöffnet worden, darüber fehlt es noch an Nachrichten.

Die Londoner „Times“ meldet aus Zanzibar, daß „es immer schwieriger werde, zuverlässige Nachrichten über die Vorgänge in dem deutschen Küstengebiet zu erlangen“. Buschiri bedroht, wie die Meldung hinzusetzt, noch immer Bagamoyo und Dar-es-Salam. — In Lamu wurde ein deutsches Postamt eröffnet.

— Die Postverordnung vom 8. März 1879 und die Telegraphenordnung vom 13. August 1880 haben nach einer Bekanntmachung des Staatssekretärs des Reichspostamts einige Abänderungen erfahren:

Danach sind vom 1. Januar 1889 ab für die Gilbestellung von Postsendungen im Fall der Vorauszahlung durch den Absender bei Sendungen an Empfänger im Landbestellbezirk der Bestimmungs-Postanstalt zu entrichten: Bei gewöhnlichen und bei eingeschriebenen Briefen, Postkarten, Druckfachen und Waarenproben, sowie bei Nachnahmebriefen, Postanweisungen nebst den dazu gehörigen Beträgen, Briefen mit Wertangabe 400 Mk. einschließlich, Ablieferungsscheinen über Geldbriefe mit höherer Wertangabe und

Paketadressen ohne die zugehörigen Pakete für jede Sendung nicht wie bisher 80 sondern 60 Pfennige und bei Paketen ohne und mit Wertangabe in allen Fällen, in welchen die Sendungen selbst durch den Gilboten bestellt werden sollen, für jedes Paket nicht wie bisher 1,20 Mark sondern 90 Pfennige. Während ferner bisher dem Absender von Sendungen mit Wertangabe und Postanweisungen die Abänderung der Aufschrift, so lange die Sendung dem Empfänger noch nicht ausgeliefert war, allgemein nicht gestattet war, ist dieses Verbot auf die Postanweisungen und Sendungen mit Wertangabe über 400 Mark beschränkt. Was schließlich die Abänderung der Telegraphenordnung betrifft, so beträgt nach der neuen Bestimmung die feste Gebühr, welche der Aufgeber eines Telegramms für die Zustellung an Empfänger außerhalb des Postbestellbezirks der Bestimmungs-Telegraphenanstalt vorausbezahlen kann, nicht mehr 80, sondern 60 Pfennige.

Weiter veröffentlicht das Amtsblatt des Reichspostamts folgende Verfügung des Staatssekretärs des Reichspostamts: Vom 1. Januar 1889 ab wird der Meißelbetrag der Postaufträge zur Einziehung von Geldbeträgen im Reichspostgebiet, wie im Verkehr mit Bayern und Württemberg, zunächst versuchsweise auf 800 Mark festgesetzt. Von demselben Zeitpunkt ab hat die Ueberweisung des auf einen Postauftrag eingezogenen Geldbetrages, auch bei Ueberschreitung der für Postanweisungen sonst festgesetzten Grenze von 400 Mk., nur mittelst einer Postanweisung stattzufinden. Die Tage für eine Postauftrags-Postanweisung über 400 Mk. ist nach denselben Sätzen zu berechnen, wie für zwei Postanweisungen bis 400 Mk.; beispielsweise sind bei einem eingezogenen Betrage von 520 Mk. zunächst für 400 Mk. 40 Pf. und für die überschreitenden 120 Mk. noch 30 Pf. zu berechnen, so daß die dem Abänderer mittelst Postanweisung zuzuführende Summe 519 Mk. 30 Pf. beträgt.

— Die Frau Prinzessin Friedrich Karl hat bekanntlich während ihres Aufenthaltes in Rom auf sehr freche Weise gebrannt worden sollen. Der dortige „Fanfulla“ ist in der Lage, den Namen des Uebelthäters zu nennen. Derselbe soll Albert Seving heißen, aus Norddeutschland gebürtig und bereits durch die italienische Gendarmerie als gefährlicher Vagabond nach der Grenze geschickt worden sein.

— Zum Prozeß Geffcken wird geschrieben: In juristischen Kreisen nimmt man an, daß die Verhandlungen schwerlich vor Mitte Februar, vielleicht auch erst im März, vor dem Reichsgericht in Leipzig stattfinden werden. Die Voruntersuchung ist, wie man weiß, bereits abgeschlossen worden. Da zweifellos sich bis dahin reiches Aktenmaterial gesammelt haben wird, so wird eine reichliche Zeit angefaßt werden müssen, in der sowohl der Oberreichsanwalt wie der Vorsitzende der beiden zu vereinigenden Senate, als auch der eine oder die beiden zu ernennenden Referenten sich für die mündliche Verhandlung ausreichend vorbereiten können. Man glaubt, daß die Verhandlungen durchweg öffentlich werden geführt werden.

— Der „Hamburgischen Börsehalle“ zufolge machte der Präsident der Handelskammer in der jüngsten Versammlung der Kaufmannschaft die Mitteilung, daß die neuen Hafenanlagen in Hamburg wegen der starken Zunahme des Verkehrs sofort erweitert werden müßten. Mit der Erbauung von 2 weiteren Schuppen für 16 Schiffe sei bereits begonnen; von der Hamburg-Amerikanischen-Packetfahrt-Aktiengesellschaft sei der Bau von 250 Meter bedeckter Quais beantragt. Bei den Verhandlungen der Versammlung wurde auch des neuen Handelsvertrags mit der Schweiz gedacht, wofür der Reichsregierung der Dank des Handelsstandes gebühre.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Die Meldung der „Neuen Freien Presse“, daß Oesterreich die Errichtung einer Donauflottille beabsichtige, um nach Regulierung des Eisernen Thores der Gefahr des Eindringens feindlicher Kriegsschiffe in den Mittellauf der Donau beugen zu können, ist insofern richtig, als in militärischen und Marinekreisen der Gedanke seit längerem erwogen und die Ausführung dieses Planes befürwortet wird. Die weitere Meldung indessen, daß nunmehr die Verwirklichung bereits bevorstehe und eine entsprechende Kreditforderung den Delegationen nächstens unterbreitet werde, findet in zuständigen Kreisen keine Bestätigung.

Italien. Kaiser Wilhelm sandte König Humbert von Italien aus Anlaß des Jahreswechsels ein Telegramm, in welchem er mit lebhafter Befriedigung der in Italien verbreiteten schönen Tage gedachte und die Hoffnung aussprach, daß, wie in der Vergangenheit, so auch in der Zukunft das Glück dem König und der königlichen Familie günstig sein möge. Dem Ministerpräsidenten Crispi gingen von dem Reichskanzler Fürsten von Bismarck, sowie von dem Staatsminister

Grafen Herbert Bismarck herzliche Neujahrsglückwünsche zu. Bei dem Neujahrsempfang der Deputation des Senats und der Kammer sprach König Humbert seine hohe Befriedigung über die jetzt erfolgte Erlebung der parlamentarischen Arbeiten aus und fügte hinzu, der größte Wunsch, den er hegen könne, sei die Erhaltung des Friedens, Dank dem guten Willen und der beharrlichen Aktion der Großmächte werde der Frieden, wie er hoffe, auch in diesem Jahr erhalten bleiben.

— Der römischen Propaganda wird gemeldet, daß in der Mandschurei verheerende Ueberschwemmungen stattgefunden haben, bei denen eine große Anzahl von Menschen zu Grunde ging. Von Duclon, an der Küste von Malaba, ging der Propaganda die Nachricht zu, die Cholera sei ausgebrochen und habe gegen 2000 Christen hinweggerafft, die Pflege der an der Cholera Erkrankten hätten italienische Karmeliten übernommen.

Frankreich. In Paris beschloß eine kürzlich abgehaltene Versammlung von Führern der radikalen Partei, daß ein aus Senatoren, Deputirten, General- und Arrondissementen-Maires, Maires und Pariser Gemeinderäten sowie Journalisten antiboulangistischer Richtung bestehender Kongreß in den ersten Tagen des Januar den republikanischen Kandidaten für die Ersatzwahl im Seine-Departement festsetzen solle. Die Monarchisten sind noch unentschieden, ob sie sich der Wahl enthalten oder einen eigenen Kandidaten aufstellen sollen. — Die Bonapartisten werden für Boulanger stimmen. Ein Gericht, daß der Ministerpräsident Floquet als Kandidat für die Deputirtenwahl am 27. Januar in Paris auftreten wolle, ist unwahr.

— Präsident Carnot empfing anläßlich des Jahreswechsels am Neujahrstag die Spitzen der Behörden und die Mitglieder des diplomatischen Korps. Der päpstliche Nuntius gab im Namen sämtlicher Botschafter deren Wünsche für das Glück Frankreichs Ausdruck. Carnot dankte und fügte hinzu, Frankreich schide sich an, durch die Ausfertigung ein Werk der Arbeit und des Friedens zu feiern; er wünsche, das Jahr 1889 möge ein glückliches für alle sein. Die Botschafter statteten sodann der Gemahlin Carnots Besuche ab.

Spanien. Der spanische Reisende Sorela hatte eine Audienz bei der Regentin-Mutter von Spanien und überreichte derselben einen Brief des Kardinal Lavignerie, in welchem dieser um ihre und die Teilnahme Spaniens an dem gegen die Sklaverei gerichteten Vorgehen nachsucht. Die Regentin versprach ihre Unterstützung.

Rußland. Die „Mosk. Ztg.“ will wissen, das Finanzministerium plane die Verstaatlichung der betreffenden Strecken der Warschau-Wiener Eisenbahn, der Warschau-Bromberger und der Warschau-Terespoler Eisenbahnen, was das Avar statutenmäßig mittels Umtausches der Aktien gegen Schatzbonds bewerkstelligen könnte.

Bulgarien. Die „Polit. Korr.“ veröffentlicht einen Bericht über eine Unterredung mit dem Prinzen Ferdinand von Koburg. Derselbe erklärte, er bereue es nicht, die Aufgabe in Bulgarien übernommen zu haben und würde heute, wenn wieder vor eine Entscheidung gestellt, nicht anders beschließen. Er sei entschlossen, auszuhalten und wenn er unterliegen müßte, werde dies nur in Ehren geschehen. Der Fürst lobte warm die Befähigung und den Patriotismus des Ministerpräsidenten Stambulow und bestritt auf das Entschiedenste die Möglichkeit, daß Bulgarien, irgendetwelchem Abenteurer folgend, die Bahn ruhiger Entwicklung verlassen werde. — In gleicher Weise sprachen Stambulow und Stranzky, welche meinten, Bulgarien habe gar keine Politik, denn es brauche einige Friedensjahre, um die Befestigung seiner inneren Angelegenheiten zu beendigen.

Amerika. Der „New-York-Herald“ brachte dieser Tage folgende sonderbare Meldung: „Einem Telegramm aus El Paso zufolge machte eine von Priestern aufgeregte Menge am vergangenen Freitag einen Angriff auf das Palais des Präsidenten in Mexiko, wurde jedoch nach einem hartnäckigen Kampf zurückgebrängt. Die Truppen der Regierung machten 2000 Gefangene. 72 Priester wurden getödtet und 200, unter denen der Bischof sich befand, gefangen genommen. Nähere Mitteilungen über die Veranlassung der ganzen Bewegung liegen noch nicht vor.“

Wie sich jetzt herausstellt, ist die ganze Nachricht erfunden, es scheint ein Scherz oder eine Mystifikation vorgelegen zu haben. Man depeßirt hierzu:

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Der Letzte derer von Rheinau.

Novelle von G. S. Schwarz.

Auf dem rechten Ufer des mächtigen Rheinstroms, etwas unterhalb des Gutenbergberühmten Mainz, erhob sich am Ende des vorigen Jahrhunderts in mittelalterlicher Bauart, das Stammchloß des gefürsteten Grafen Rheinau. Die wilden Kriege der französischen Revolution hatten es längst, wie so manches andre Denkmal dieser Zeit mit barbarischer Wuth vernichtet. Zugleich mit der stolzen Feste ist das stolze Geschlecht gefallen. Die Mediatifikationen zur Zeit der Reichsauflösung entzogen der Grafenkrone den souveränen Glanz, die Privatgüter sind in fremde Hände gelangt und die Nachkommen leben in fernen Amerika, als freie Bürger Pennsylvaniens einen neuen Namen begründend, der nichts mehr weiß von der früheren Hoheit.

Am 15. August des Jahres 1795 ruhte das altergraue Schloß noch stark und unverfehrt auf der hohen Felsenrippe, led mit seinen Thürmen und Erkern vom schwindelnden Abhang sich im Strom bespiegelnd.

Schloß Rheinau war eine der ältesten Festen am Rhein. Die mannigfaltigen Veränderungen der nachfolgenden Geschlechter hatten den Baustyl verschiedener Jahrhunderte an dem moosbewachsenen Gemäuer abgeprägt, welches mit seiner fast ewig festen Grundlage allen bisherigen Zeitstürmen trotzte. In riesiger Dide stiegen die äußeren Mauern empor, aus denen mächtige Steinpfeiler hervorkamen, als Träger einer breiten

Gallerie dienend, die rund um das ganze Schloß lief. Lange gothische Fenster von bunt gemaltem Glas unterbrachen das einfarbige Grauweiß der Feldsteine, welche hier und dort mit zierlich eingehauenen Heiligenbildern geschmückt waren. Am östlichen Ende befand sich ein hoher und dicker Wartturm, gleichsam spöttisch auf die kleineren Türme herabsehend, von denen einige sich auf der Ringmauer erhoben, andre im bunten Felsad das Dach des Schloßes bedeckten. — Wieviel Unglückliche mochten zur Zeit des Faustrechts in den gewaltigen Verliesen jener Warte verächtet sein?!

Im Innern des Schloßes herrschte die ganze schwerfällige Pracht, welche den steifen Perrückenopf des vorigen Jahrhunderts kennzeichnete.

Die hohen Säle waren mit geschmückten und gemalten Deckenwölbungen geziert; an den Fenstern rauschten schwere, mit gewichtigen Goldfransen besetzte Seidenstoffe, breite Marmorfliesen bedeckten die Fußböden. Ueber die Wände dehnten sich Sammet-Tapeten, auf welchen zahllose Legenden bildlich dargestellt waren, im grellen Gegensatz zu den Wolkenperrücken der zahllosen Ahnen, welche lebensgroß, aus ihren schmalen, schwarzen Holzrahmen hervorstarrten. Massive eichene Möbel, hier und dort mit Pariser Goldbronze untermischt, wie sie schon damals der überall herrschende Luxus in alle Welt hinausgeschleuderte, bildeten den Hausrat. Darunter erblickte man dunkle Stühle mit farmoirothen Stoffen überzogen, Kommoden oder riesige Schränke mit Messingbeschlägen und Löwenklauenartig geformten Füßen.

Alles war kolossal, kantig und von gebiegenes Wert, aber ebenso geschmacklos und ungeschmackig, wie die ganze Zeit.

Ein eigentümliches, mit den übrigen Einrichtungen nicht übereinstimmendes Gepräge trug der westliche Teil im Schloß, der sich zugleich als eine für sich abgeschlossene Wohnung betrachtete lief.

Ein halbrunder Vorbau drängte sich balkonartig aus der Mitte der Ringmauer über den Fluß hinaus, frei in der Luft auf dem Rheinfluß schwebend, der tief unten an den Wurzeln des Felsens dahin schoß. Dadurch war ein geräumiger Flügel gewonnen, in dessen Mitte sich ein Saal befand, welcher sein Licht von drei hohen, schmalen, in dem Ausbau befindlichen Fenstern empfing, und zugleich nach eben soviel Seiten entzückende Ausichten über das jenseitige Strömiser eröffnete. In diesem ganzen Flügel herrschte Einfachheit, die denjenigen, welcher die gegenüberliegenden Brunnengemäuer verließ, fast befremden mußte, und beinahe jede sinnliche Annehmlichkeit auf den Genuß der Naturschönheiten beschränkte.

Aller Luxus in Gold und Silberschmuck schien verbannt; unscheinbare mattfarbige Papiertapeten zierten die Wände und nirgends bedeckte überflüssiges Möbelwerk den Fußboden. In dem Saal selbst erhob sich zur rechten Hand ein einfacher, mit schwarzem Sammet belegter Bektar, auf welchem ein gekreuzigter Christus in seiner Arbeit von getriebener Gold stand. An der gegenüber liegenden Wand hing die heilige Madonna in einem kupferlich nach dem unübertrefflichen Gemälde des Großmeisters der Kunst, Raphael. Auf einem schweren Tisch in der Mitte des Zimmers erblickte man einfache weibliche Handarbeiten, mehrere Andachtsbücher und einen zierlichen Rosenkranz. Wenig prunkende Sessel, Bücherschränke und ähnliche Erfordernisse füllten die Nischen rings umher.

Washington. Die vom „New-York-Herald“ gebrachte Mitteilung über eine mexikanische Revolutionsbewegung hat bisher amtliche Bestätigung nicht gefunden. Es ist in den amtlichen Kreisen nichts darüber bekannt, man ist geneigt, die Nachricht für erfunden zu halten.

New-York. Der „New-York-Herald“ widerruft die von ihm gebrachte Nachricht aus Mexiko.

Ausnahmsfern.

Erdrerschütterungen hatten in der Nacht vom ersten zum zweiten Feiertag kurz nach 12 Uhr das sächsische Voigtland heimgesucht. Dasselbe dauerte 10—12 Sekunden und war von einem donnerähnlichen Rollen begleitet. Die Empfindung, welche sich derjenigen bemächtigte, die nicht vom tiefen Schlaf befangen waren, soll die nachhaltigen Schreckensgewesen sein. Frauen wurden von heftigem Zittern befallen, Kinder schrieten, alles starrte verwundert, man glaubte erst, auf das Dach des Hauses sei ein wuchtiger Schlag gefallen, oder man habe einen schweren Schlag gegen das Hausthor geführt. Das andauernde Rollen im Fußboden zeigte jedoch an, daß ein Erdbeben stattgefunden habe. Man machte die Wahrnehmung gleichzeitig in Plauen, Auerbach, Lengsfeld, Jodeta, Müllers u. s. w. Wie aus Messina gemeldet wurde, hat auch dort fast um dieselbe Zeit ein heftiges Erdbeben stattgefunden, in Jago-Negro wurde gleichfalls ein heftiger Erdstoß wahrgenommen, in Castro-Neale verspürte man vier Erdstöße, davon zwei starke. Es ist jedenfalls eine interessante Wahrnehmung, daß ein Erdbeben in Messina und andern italienischen Orten zugleich im sächsischen Voigtland zu verspüren ist.

Der Mauthörder Gorzan in Ratibor sucht die künstliche Ernährung, welche infolge seiner Weigerung, Speisen zu sich zu nehmen, bei ihm vorgenommen wird, dadurch unmöglich zu machen, daß er die flüssige, aus Milch und Mehlbrei bestehende Speise, welche ihm mittels eines Katheters in den Magen eingeführt wird, durch Erbrechen wieder von sich giebt. Als ihn der Geh. Sanitätsrath Dr. Heer darauf aufmerksam machte, er möchte keinerlei Umstände machen, da ihm doch immer wieder dieselbe Quantität Speise in den Magen eingeführt werden würde, stieß Gorzan nach Entfernung des Katheters Schimpfworte aus.

Ein eigenthümlicher Fall von Zeugnißverweigerung kam kürzlich vor dem Schöffengericht in Heydekrug vor. Eine Frau hatte einen Mann wegen Mißhandlung belangt, als sie nun aber vor dem Gericht Zeugniß ablegen sollte, weigerte sie sich dessen mit der Begründung, sie habe der Frau des Angeklagten Stillischweigen angelobt. Da sie durch nichts vermocht werden konnte, ihr Schweigen zu brechen, wurde sie wegen Zeugnißverweigerung zu einer Zwangshaft von 6 Monaten verurtheilt.

Ueber eine kürzlich entdeckte alkalische Mineralquelle zu Offenbach a. M. erfahren wir, daß im Verlauf stattgehabter Verhandlungen Se. Königliche Hoheit der Großherzog von Hessen dem Fabrikanten Herrn A. Neubcker, dessen ausdauernden und kostspieligen Bohrungen, die nebenbei bemerkt auch geologisch hochinteressant sind, die epochenmachende Entdeckung zu verdanken ist, durch Verfügung des Groß. Kreisamts Allerhöchste sein lebhaftes Interesse hat bekunden lassen. Ueber die geologischen Verhältnisse der Quelle hat der Groß. Bergrath Herr Eckenburg in Darmstadt dem demnächst erscheinenden 3. Band seines bekannnten und in mehrere fremde Sprachen übersehtes Werkes über „Tiefbohrungen“ eine sehr interessante Abhandlung mit illustrativ-instruktiver Darstellung des Bohrloches einverleibt, welche sich schließlich über die Frage nach der dauernden Ergiebigkeit der bekanntlich sehr reichlich stießenden Quelle unter wissenschaftlicher Begründung außerordentlich günstig ausspricht. Unterdessen hat auch eine weitere chemisch-technische Untersuchung des Wassers durch den als Autorität anerkannten Frankfurter Analytiker Dr. Petersen stattgefunden, welche selbstverständlich die in ihren Ergebnissen unantastbare Analyse des Geh. Hofrath Professor Dr. Fresenius in Wiesbaden in Bezug auf die qualitative und quantitative günstige Zusammensetzung des Wassers bestätigt, überdies aber durch Berechnung des Mineralgehaltes als einfacher Salze das Vorhandensein von 1,574 pro Mille an dieser Salze gebundener Kohlensäure nachweist und dadurch die hohe Verdaulichkeit, welche das überdies von schweren, erdigen und schädlich wirkenden Bestandteilen freie Offenbacher Wasser vor andern ähnlichen auszeichnet, zur Genüge

erklärt. Das Wasser, welches der Besitzer vorläufig noch unentgeltlich verabreichen läßt, wird bereits von vielen Leiden, sowohl in klinischer als außerklinischer Behandlung formäßig getrunken und hat bei Erkrankungen der Schleimhäute des Rachens und des Halses, wie auch des Magens und der übrigen Verdauungsorgane, namentlich aber bei Gicht, Nieren- und Blasenleiden, überraschende Heilerfolge geliefert. Außerdem ist dasselbe wegen seiner milden Beschaffenheit und seines angenehmen erfrischenden Geschmacks als Tafelwasser und als Zugabe zum Wein von Kranken sowohl wie von Gesunden bereits sehr geschätzt. Ein Gutachten von hervorragenden medizinischen Autoritäten, welches sich auf eingehende Untersuchungen stützt, wird ausgearbeitet und soll demnächst in einer wissenschaftlichen Zeitschrift zur Veröffentlichung gelangen. Die Vorbereitungen zur Ermöglichung des formmäßigen Gebrauchs an Ort und Stelle, für welchen Trinkhallen aufgestellt werden sollen, sind in gutem Fortgang begriffen, so daß mit dem nächsten Frühling die Kur beginnen wird, dagegen wird der Versandt des Wassers aller Voraussicht nach schon im Monat Januar seinen Anfang nehmen können, da die erforderlichen maschinellen Einrichtungen nahezu vollendet sind.

Immer neue Schreckensthaten geschehen in England. Diesmal ist es ein Kindermord. In Bradford wurde dieser Tage in einem Stall in Thorncliffe Road ein achtjähriger Knabe, der seit drei Tagen vermißt wurde, ermordet und in derselben schrecklichen Art der Whitechapel Mord verstimmt vorgefunden. Die beiden Beine, die Ohren und andre Glieder sind vom Kumpf getrennt. Der Unterleib ist aufgeschlitzt, die Eingeweide herausgerissen. Die Polizei in Bradford verhaftete einen Milchmann, der zuletzt in Gesellschaft des dort ermordeten Knaben gesehen wurde. Derselbe ist ein junger Mann namens Barrett, der indes die That ableugnet. Ganz England ist durch diese neue Bluttat, welche auf einen mit dem Frauenmörder identischen Thäter schließen läßt, in gerade fieberhafte Aufregung versetzt worden. Ein zweiter Knabenmord, welchen verschiedene Blätter aus Yorkshire meldeten, bestätigt sich glücklicherweise nicht.

Heiter ist das Geschilder, welches die „Weser-Ztg.“ aus Plymouth erzählt, wenn es wahr ist. Die Sache spielt an Deck eines soeben aus einer überseeischen Station zurückgekehrten englischen Kriegsschiffes, welches ein mit einem Erlaubnißschein versehener Herr in Civil zu beschäftigen wünscht. Da die meisten Offiziere an's Land gegangen sind, fällt die Rolle eines obligaten Begleiters einem jungen Seekadetten zu, der die Gelegenheit benützt, um sich ein wenig auf Kosten des ältlichen nicht sehr ansehnlichen Herrn lustig zu machen. Während er ihn herumführt, erklärt er ihm das Kompaßhäuschen als Schiffskaffeemaschine, eine 18 centimetrische Kanone stellt er seinem Besuch als Champagnerkühler der Offiziere vor, von der großen Maa behauptet er, daß sie zum Trocknen der Sonntagshenden des Kapitäns diene, und so weiß er noch eine Menge ähnlicher interessanter Dinge zu erzählen. Als der alte Herr alles gesehen hatte, was er sehen wollte, reichte er seinem gefälligen Führer eine Karte mit den Worten: „Junger Herr, Sie sind in der That ein ganz netter Bursche, voll der weitestgehenden Kenntnisse, und ich hoffe, Sie werden auch so freundlich sein, diese Karte ohne Umwege an Ihren Kapitän gelangen zu lassen.“ Der Kadett schielte ein wenig auf die Karte; allein bevor er sich noch der Lage vollständig bewußt geworden, hatte der — Hafensadmiral Lord B. mit einem Abschiedsrudder und freundlichem Lächeln das Schiff verlassen.

In Sachen der Eisenbahn-Katastrophe von Borki dürfte in kurzer Zeit das letzte Wort sprechen. Wie aus Moskau mitgeteilt wird, enthält der dortige „Muskurier“ die Meldung, daß infolge der Voruntersuchung in dieser Unglücksaffäre die folgenden, der Verwaltung der „Kursk Charkow-Now-Bahn“ als Beamte angehörenden Personen in den Anklagezustand versetzt wurden: Bahndirektor Rowanko, Regierungs-Inspektor Kronenberg, Verwaltungsrats-Präsident Baron Hahn, Betriebsdirektor Szablinski und Ingenieur Pawlow-Golitsynski.

Etwas sehr „Spanisches“. In der Weihnachtsnummer des „Imparcial“, des angesehensten Blattes in der spanischen Hauptstadt lasen wir wörtlich das Folgende: „Ein jeder Christ muß am Vorabend dieses herrlichen Festes in Liebe der Armen gedenken. Welche Armen stehen uns aber näher als die Führer der Jugend, unsre Lehrer. Aus der

Provinz Murcia ersehen wir, daß in dem Städtchen Aguilas die Schullehrer seit 11 Monaten kein Gehalt empfangen haben. Ihre Lage ist fürchtbar und einige sind bereits wegen monatelanger rückständiger Miethe auf das Straßenpflaster geworfen, und dadurch dem Elend und der Schande ausgesetzt worden. Wenn sich nicht die mitleidigen Angehörigen der dem Lehrer anvertrauten Kinder dann und wann zur Hilfe bereit finden würden, so müßten die Unglücklichen geradezu verhungern. Darum also erfüllt jeder zum Weihnachtsfest eine Christenpflicht, welcher der armen Lehrer von Aguilas gedenkt. — Ihyllische Zustände!“

Bei den am Fuß des Helikon in der letzten Zeit vorgenommenen Ausgrabungen ist man auf ein Theater gestoßen, von dem nunmehr ganz außer Zweifel steht, daß es das Museon-Theater ist. Nach den Dimensionen der Scene zu urtheilen, die bisher allein von dem sie bedeckenden vier Meter hohen Schutt befreit werden konnte, wird dieses Theater, wie das „Berl. Fröbl.“ schreibt, bezüglich seiner Größe jenem von Epidauros gleichkommen, welches das größte der bislang ausgegrabenen 15 Theater ist. Die Scene hat eine Breite von 20 Mtr. und ist mit 13 Säulen geschmückt gewesen, von welchen bisher nur 7 aufgefunden wurden. Das Theater ist etwa 5 Minuten von dem schon früher aufgefundenen Tempel der Museen entfernt und wird nebst diesem wegen seiner schönen Lage, da man von dort aus einen Ausblick auf fast ganz Böotien genießt, eine große Anziehungskraft für alle Freunde der Archäologie und der Natur ausüben. Etwas nördlicher davon in einer Entfernung von einer Viertelstunde ist, genau auf dem Gipfel eines Berges, ein viereckiger Turm erhalten, der etwa dreitausend Jahre alt ist und den Ueberrest der alten Stadt Astra, der Vaterstadt des Hesiod, bildet. Etwas östlich von diesem Berg trifft man Spuren einer andern alten Stadt, in deren Umgebung sich zahlreiche Tempel älterer und neuerer Epochen befinden, von welchen die neueren meistens auf den Fundamenten er älteren erbaut erscheinen. Mit einiger Gewißheit behaupten Leute, welche sich in dieser reizenden Gegend länger aufgehalten haben, daß sich dort Tempel des Amor, der Demeter, Aphrodite, des Hermes und Herakles vorfinden.

Letzte Nachrichten.

Berlin. Vom ersten Jahresempfang, den Kaiser Wilhelm II. abgehalten hat, wird nichts von politischer Bedeutung berichtet, wenn nicht gerade in dem Schweigen des Kaisers über Politik die Ueberzeugung zum Ausdruck kommen sollte, daß es im Augenblick keine Wolken zu zerstreuen giebt; namentlich hat, wie berichtet wird, der Kaiser den Generalen gegenüber, abgesehen von einer Begrüßung, lebhaftig Gegenstände des Dienstes berührt.

Athen. Die Antonbank in Wien hat mit der hiesigen Regierung einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem dieselbe Boose im Betrage von 30 Millionen Francs nominal übernimmt, welche für Zwecke der archäologischen Gesellschaft ausgegeben und vom Staat garantiert werden.

Vermischtes.

Wer macht die Druckfehler? So fragt mit einer gewissen Berechtigung sehr oft das abommiende und laufende Publikum. Die Antwort ist nicht so ganz einfach, es geht uns ungefähr, wie wenn die Kinder fragen, wo wohl der klein-Rinderbrunnen zu finden wäre und fast möchten wir antworten: Berehrtes Publikum, die macht der liebe Gott, der die Lauf- und Druckerbüben, die Sezer, die Buchdrucker, die Korrektoren, die Faktoren, die Medaillisten und Autoren, die Profaliter und Poeten und in seiner Langmut sogar Orthographie verachtende Bureaufrauen geschaffen hat; der neben gutem das böse duldet, zwischen Weizen das Unkraut wachsen läßt, der läßt zwischen den Letztern auch die Druckfehler geblieben. Der Druckfehler ist eine Naturerscheinung wie Hagelsturm, Pestilenz und teure Zeit, er ist eine physische Macht wie der Blitz und eine metaphysische Notwendigkeit wie das Uebel; er wurzelt in der Unvollkommenheit der irdischen Dinge und in der Schwachheit des menschlichen Fleisches. Seine Abwesenheit beruht darauf, daß 1) der Verfasser oder Einsender das Richtige geschrieben, 2) dieses Richtige auch deutlich geschrieben hat, daß 3) der Sezer in alle Fächer des Setzstapels lauter richtige Letztern geworfen hat, 4) die richtigen Letztern greift, 5) sie richtig einsetzt, 6) der Korrektor richtig liest, 7) der Sezer die erste Korrektur richtig verbessert, 8) der Korrektor die zweite Korrektur richtig liest, 9) der Sezer die dritte Korrektur verbessert, 10) die Revision richtig gelesen wird und daß 11) noch ein Duzend anderer Umstände sich ebenso glücklich abmachen. Und da nun ein Großkottabogen 50 bis 55000 Buchstaben zählt, so müssen jene günstigen Umstände sich 50—55000 Mal wiederholen, um dem lieben Publikum einen einzigen fehlerfreien Bogen in die Hand zu liefern.

Dieser Einformigkeit ungeachtet herrschte in dem Raum ein wohlthuendes Etwas, ein stiller Friede, welcher den Eintretenden mit einer unbeschreiblichen Beruhigung durchwehte. Es war das Walten einer immer gleichen, über alle Leidenschaften erhabenen Seelenstimmung, welche aus jeder Einrichtung sprach und dem Ermüdeten Abwehr gegen die Stürme da draußen sicherte. Man fühlte sich gleichsam getragen von einem höheren Element, wenn man die schwere goldüberladene Pracht hinter sich ließ und frei aufatmete in dem stillen Gemach, das die feinen Blumenwägen auf den mächtigen Fenstern mit erquickendem Duft erfüllten.

In dem beschriebenen Saal und den kleineren anstoßenden Nebengemächern wohnte die verwitwete Gräfin Johanna von Rheinau. Sie hatte sich diesen Flügel nach ihren eigenen Wünschen eingerichtet und sich ausschließlich auf denselben zurückgezogen, als der Tod ihres Gemahls, des regierenden Grafen Arthur, seinen jüngeren Bruder, Theobald von Rheinau, zur Nachfolge berief und letzterer von den Prachtzügen des eigentlichen Schlosses Besitz nahm. Teils die geräuschlose Stille der Umgebung, teils die herrlichen Naturansichten, besonders aber der Umstand, daß ihr verstorbener Gemahl hier seine früheren Jugendjahre zubrachte, hatten der verwitweten Gräfin gerade diese Wohnung wert gemacht. Gern blieb sie darin ganz sich selbst und ihren stillen Betrachtungen überlassen, nachdem sie ohnehin mit dem diesseits ihre Rechnung geschlossen und halbverklärten Blicks bereits in's Jenseits hinübergeschaut.

Graf Theobald, der genießende Lebemann, dem die blasse, schwarz gekleidete Frau eine störende Beimischung seiner wilden Lustbarkeiten ward, war mit dieser Trennung

einverstanden, so daß manche Monde vergingen, in denen die hohen Verwandten weder mit Blick noch Wort in Berührung kamen.

Die Gräfin Johanna von Rheinau war eine edle, stolze Erscheinung. Sie mochte gegenwärtig etwas mehr als die Mitte zwischen vierzig und fünfzig Jahren erreicht haben, doch konnte man sie leicht weit über dieses Alter hinaus glauben, wenn man die äußeren Eindrücke zum Maßstab nahm.

Das glatt über die Schläfen geschittelte Haar war vor der Zeit gebleicht, die einst schönen Augen hatten jenen matten Schimmer angenommen, der von thranenreichen Nächten spricht, und die hohe Gestalt trug sich allbereits leicht vornüber gebeugt. Dennoch haftete das Auge des Beobachters mit wachsendem Interesse an den feinen, ausdrucksvollen Zügen, in denen unverändert unbeschreibliche Milde und Sanftmut herrschten. Man las gleichsam das Wohlwollen an der klaren Stirn, obgleich der Mund wenig sprach und die Wangen selten ein Lächeln zeigten.

Es giebt einen Ausdruck weiblicher Würde, den kein Rang und keine Bildung verleiht, den die Gottheit selbst ihrem Geschöpf ausprägt, um schlechthin das Weib als die Krone alles Herrlichen zu adeln; — diese Würde lag in jeder Bewegung der Gräfin und nur dadurch stellte sie sich über ihre Umgebung. Sie wußte es nicht bloß, sondern sie fühlte es in der tiefsten Tiefe ihres edlen Gemüths, daß den Großen der Erde vor allem Güte und Huld geziemt, daß sie durch Furcht die Länder beherrschen, aber durch Liebe die Herzen erwerben!

So hatten denn auch alle Schläge des Geschicks das

Gemüth der gekrönten Dulderin nicht verhärten können, sie hatten es vielmehr weicher und nachsichtsvoller gegen fremde Schwächen gestimmt. Gering in ihren Ansprüchen an andre, streng in ihren Forderungen an sich selbst, lebte sie in unwandelbarer Gottergebenheit ihre geräuschlosen Lebenstage, gleichsam der helfende Schirmengel neben ihrem wilden Schwager, der seinen Untertanen manche Wunde schlug. Die „schwarze, stille Herrin vom Schloß Rheinau“, wie die Landbewohner der Umgebung sie nannten, war bald in allen Hütten gekannt; aber wenige wußten um die wohl verschleierte Wunde, die stets unvernarbt in ihrer Brust quoll, und jenen stillen Schmerzengzug unaussprechbar um den hübschen, feingekundeten Mund grub.

Von früh auf war die Gräfin Johanna in der Schule der Leiden erzogen; der Schmerz hatte sich ihr als Angebinde in die Wiege gelegt, Not sich schon frühzeitig zugesellt. Obwohl zu allem berechtigt, was Wohlleben und Glanz auf Erden verleihet, trat sie doch nur in die Welt, um durch Entbehrung den Verlust so viel schmerzlicher zu fühlen.

Sie war die Tochter eines Barons Kurt von Baudry, der, aus alter Familie stammend, in Frankreich wegen seiner ausgedehnten Besitzungen als einer der reichsten Edelleute des Landes galt.

Dies hatte ihn indeß nicht abgehalten, mit dem Auslande hochverrätherische Verbindungen anzuknüpfen, und dadurch Untersuchungen gegen sich hervorzurufen, deren Folgen er durch die Flucht zu entgehen genöthigt war. Er hatte sich kurz vorher ehelich verbunden und mußte aus Rücksicht auf den Zustand seiner Gemahlin dieselbe in der Heimat zurücklassen.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 6. Januar:

- 1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Ramsauer.
- 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): G. D.-R.-M. Hansen.
- Abendkirche (5 Uhr): Hilfsprediger Wilkens.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 6. Januar:

Gottesdienst (5 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 6. Januar:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 6. Januar:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)
R. Wobith, Prediger.

Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 6. Januar:

Gottesdienst (Morgens 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr).
Thesmacher, Prediger.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 6. Januar 1889. 54. Abon. Vorst.

Auf eigenen Füßen.

Gesangsspiel in 6 Bildern von E. Pohl und Wilken.
Musik von Conradi.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.		Coursbericht.	
vom 5. Januar 1889.		gelaufen verkauft	
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	108,20	108,75
3 1/2%	" "	103,20	103,75
3 1/2%	Oldenbg. Consols	102,75	108,75
(Stücke a 100 Mt im Verkauf 1/4% Wöyer)			
4%	Oldenburg. Communal-Anleihe	103,25	104,25
4%	Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mt.	100,25	101,25
3 1/2%	do.	102,75	102,75
3 1/2%	Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (flüchtig)	103,--	104,--
4%	Flensburger Kreis-Anleihe	101,20	101,75
3 1/2%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	136,60	—
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe (jezt in % notirt)	103,--	104,--
4%	Entin-Libeter Prior-Obligationen.	102,10	102,65
3 1/2%	Hamburger Rente	101,50	102,05
3 1/2%	do Staats-Anleihe von 1887	101,60	102,--
3 1/2%	Bremer do. von 1887 u 88	—	91,75
3%	Baden-Baden Stadt-Anleihe	107,80	108,85
4%	Preussische consolidirte Anleihe	104,--	104,55
3 1/2%	do.	95,70	96,20
5%	Italien. Rente Stücke von 20000 Fr. und dar	95,80	96,50
5%	do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Fr.)	94,95	95,50
4%	Römische Stadtanleihe 2.-5 Serie.	69,70	69,25
3%	Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	99,60	—
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	96,10	96,65
3 1/2%	Schwedische Hypothek-Pfandbriefe	101,60	102,15
4%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	102,--	102,75
4%	Lissabonner Stadtanleihe	102,70	108,25
4%	Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	102,20	—
4%	do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	97,35	98,10
4%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselsb.	100,--	—
3 1/2%	do. der Rhein Hypothel.-Bank	99,50	—
5%	Borussia-Prioritäten	103,50	—
5%	Bit selber Prioritäten	—	—
4 1/2%	Wapp-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	—	—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien			
Wollgez. Actie a 300 Mt. 4% Z. v. 1. Jan 1888			
Oldenburgische Landesbank-Actien			
(40% Einzahlung und 50% Zinsen vom 31. Dec. 1887.)			
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn)			
(4% Zins vom 1. Juli 1888.)			
Oldenb. Fortug. Dampfschiff-Red.-Actien			
(4% Zins v. 1. Januar 1888.)			
Oldenburg. Glashütten-Actien (4% Zins vom			
1. Januar 1888.)			
168,45	Bechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M	169,25	
20,83	" " London " 1 Ffr " "	20,43	
4,15	" " New-York für 1 Doll. " "	4,20	
16,83	Holländ. Banknoten für 10 Gld. " "	—	
Discount der Deutschen Reichsbank 4 1/2%			

Anzeigen.

Ich habe mich in Oldenburg als Rechtsanwalt niedergelassen, wohne D f t e r s t r. 4 in der Nähe des Bahnhofes. Harbers, Rechtsanwalt.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.
Wir vergüten für Einlagen mit:
3monatlicher Kündigung 1/2% unter dem jeweili-
gen Discount der Deutschen Reichs-
bank, mindestens aber 2 1/2%
höchstens 3 1/2% p. a.
kurzer Kündigung und auf Check-Conto 2%
Einlagen werden in beliebiger Summen angenommen,
jedoch muß in der Regel eine Einlage mindestens 75 Mark
betragen.
Der jeweilige Discount der Reichsbank wird täglich in
unserem Coursbericht notirt.
Die Direction.
Thorade. Propping. Zaspers.

Valeska Reuter,
Handschuh - Special - Geschäft,
Casinoplatz 1a.
Lager feinsten Herren-Cravatten und
echter Eau de Cologne.

Oldenburg.
Unterricht im Flötenspieler
theilt **Fritz Bödemann,** Hof-
capellmusikus, Cropsstrasse.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie
100,000 Loose, darunter
50,000 Gewinne
im Betrage von
500,000 300,000 200,000
150,000 100,000 50,000
u. s. w.
Ziehung erster Classe am 7. und
8. Januar 1889. Loose zu
Mt. 4,20 für 1/10 und Mt. 8,40
für 1/5 empfiehlt die concessionirte
Collection von
Otto Wulff,
Oldenburg i. Gr.

Pierer's
Conversations-Lexikon ist das metaus billigste und artikel-
reichste große Conversationslexikon u. bietet trotzdem noch 12 Sprach-
lexika nach Professor Joseph Pierer's System gratis. 230
Bd. à 35 Pf. oder komplett rund nur 80 Mark. Erste Mitarbeiter,
älteste Ausstattung! Karten u. Tafeln! Verlag v. W. Spemann,
Stuttgart. Probehefte durch jede Buchhandlung u. direct vom Verlag.

F. Bornstroph
Sattler und Tapezierer
Kurwickstrasse 27
empfehlte sich zur Anfertigung aller in sein
Fach schlagender Arbeiten in und außer
dem Hause.

D. Diechler,
Schirmfabrikant, Adtternstr. 16
hält sein
mit allen Neuheiten ausgekattetes Lager von
Regenschirmen
angelegentlichst empfohlen.
Denkbar größte Auswahl im gewöhnlichen,
feinem und feinstem Genre.
Nouveautés in seidnen Damen- und
Herrenschrmen. **Elfenbein-Collection!**
Auswahl feiner Sonnenschirme pro 1889.
Preise nach Qualität und Ausstattung äußerst
billig.

Dauwes Restauration.
Poststraße 5.
Jeden Tag frischen Anstich von hochfeinem **Bock-**
bier von H. und J. ten Doornkaat Koolmaan,
Bayerische Bierbrauerei, Westgaste.
Empfehle
Doornkaats hochfeines Bockbier
in Fässern und Flaschen.
D. J. Dauwes, Poststr. 5.

Thee in nur feinsten
Qualität sehr
preiswerth bei
J. Seiner. Hofer.
St. Sievers, Coiffeur.
Anfertigung sämtlicher **Haararbeiten**
für Damen und Herren, als: Perrücken, Flechten,
Scheitel, Toufs, Locken, Chignons, Toupees u. s. w.
Größtes Lager fertiger Arbeiten.
Salon zum Haarschneiden und Rasiren
Damen- und Herren-Parfumeur.
Oldenburg, Staustrasse 19.

Gas-Coaks,
große und zerkleinerte, werden täglich, frei ins Haus, geliefert.
Gasanstalt Oldenburg.

Pianos
eigener Fabrik, speciell für unser so veränderliches und feuchtes Klima construirt, habe wieder in großer Auswahl
von bekannter Güte auf Lager und empfehle dieselben der **musikalischen Welt** auf das angelegentlichste. **Garantie**
für jedes aus meiner Fabrik hervorgegangene **Piano zehn Jahre.**
Zugleich empfehle mein Lager verschiedener **Musikinstrumente,** sowie auch acht italienische und deutsche
Saiten der anerkannt besten Fabriken. Gütige Aufträge werden reell und prompt effectuirt.
Hof-Piano-Fabrikant **E. Seidel,** Oldenburg.

Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben,
Möbel- und Decorationsstoffe.
Kunstoffärberei und chemische Waschanstalt.
F. A. Eckhardt, Oldenburg.
Auswärtige Aufträge
werden prompt zurück gesandt.

Schweizerhalle
Heute, sowie tagtäglich:
Grosses Concert.
An jedem Abend gelangt am Schluß der Vorstellung zum Vortrag:
Sensationell! Gute Laune, Sensationell!
ausgeführt vom sämtlichen Personal.
Achtungsvoll **A. Dreher.**

